**Zeitschrift:** Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

**Band:** 6 (1896)

**Heft:** 12

Rubrik: Die alkoholfreien Weine

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schanker gibt. Zeigen sich nach Heilung des Schanker, resp. nach 4—8 Wochen keine sekuns dären Erscheinungen, so ist die Diagnose: "geswöhnlicher (weicher) Schanker", aber nicht "Spphilis".

Den zweiten Grund und Hauptanlag, diesen Artifel zu schreiben, gab eigentlich Berr Dr. Schwabe, Leipzig, durch seine Angriffe ber Eleftro-Somöopathie in der "Bopularen Zeitschrift für Homvopathie". Ich habe gerade speziell die Spphilis zu meinem Thema genommen, denn ich fagte mir, wenn sich eine Beilfunft in dieser Rrantheit bewährt, wird fie dies auch in allen anderen thun. Es zeigen diese Resultate ja gerade, daß die Eleftro-Homoopathie fein "Beilunfug" und feine "boswillige Frreführung des Publikums" ift. Man mache mir nicht den Vorwurf der Einseitigkeit, daß ich nur der Cleftro-Homoopathie zugethan fei, ich bin dies auch in eben dem Mage der Somoo= pathie.

Ich kann auch nicht gut glauben, daß Herr Dr. Schwabe diesen Ausspruch in böswilliger Weise gethan hat; ich glaube es ist eher Vorurtheil. Gestehen muß ich, daß ich auch anfangs etwas Vorurtheil gegen die Gleftro-Homöopathie hatte. Als ich zum ersten Male diese winzigen Körnchen anwendete, fagte ich mir mit einem gewiffen Bagen, sollen die denn eine solche Wirkung haben. Aber dieselbe mar eine gegen alles Erwarten gute und habe ich ja auch diesen ersten Fall sofort in den "Unnalen" veröffentlicht. Ich war bekehrt und bin nun der Elektro-Homöopathie mit Leib und Leben zugethan. Herr Dr. Schwabe hat jedenfalls mit diesen Mitteln noch nie praftische Versuche gemacht und trottem biefe Berunglimpfung. Probiere derfelbe es einmal und er wird seine nicht angebrachten Aussprüche mit Freuden zurücknehmen.

Es geht diesem Herrn gerade, wie es mir

mit einem jungen Manne passirte. Er wollte von Sphilis geheilt sein. Als er die kleinen Körner sah, fragte er mich: "Mit diesen Körnern wollen Sie eine solche Krankheit heilen?" Jawohl, mein Freund, war meine Antwort. Er gieng und — kam nicht wieder. Was will man nun gegen ein gleich gefaßtes Vorurtheil machen. Da kann man nur den guten Rath geben, erst probiere es und überzeuge dich und dann erlaube dir erst ein Urtheil. Aber ein Vorurtheil werläßt man nicht gerne.

Was kommt nun auch schließlich aus einer solchen Zeitungspolemik heraus. Das Vertrauen des Publikums, das Vertrauen der Kranken, wird man hiermit nicht erwerben können. Man bezweckt hierdurch oft nur gerade das Gegenstheil. Warum sich gegenseitig bekämpfen und seine Kräfte nutzlos zersplittern. Suche jeder lieber auf seinem Gebiete das vorgestreckte Ziel zu erreichen, um dann mit vereinten (nicht entzweiten) Kräften dahin zu arbeiten, daß sich das Register "Unheilbar" in der medizinischen Wissenschaft, dis auf ein Minimum beschränke.

Wenn dann so die Wissenschaft, resp. die Vertreter derselben, ihre Wege gehen, werden sie des Dankes der franken Menschheit sowohl, als auch der gesunden, gewiß sein.

Dies gebe Gott.

Wiesbaden, im Oftober 1896.

M. Widerstein.

# Die alkoholfreien Weine.

Auf Montag Abend, den 2. November, hatten in Bern gemeinnütige und andere Bereinigungen zusammen die Bevölkerung eingeladen, sich im großen Saale des Gesellschaftshauses einzufinden. Herr Prof. Dr. Müller war von Wädensweil herberufen worden zu einem Vortrag über seine

Methode der alkoholfreien Weinbereitung. Das Publikum folgte zahlreich der Einladung. Wie sehr die Frage alle Kreise berührt, ersah man aus der mannigfaltigen Zusammensetzung der Versammlung: Gymnasiasten, Studenten, Handelsleute, Professoren, Gewerbetreibende, Beamte, Pfarrer, Lehrer, zahlreiche Damen, u. s. w. Kein Stand, kein Beruf blieb unvertreten.

Die von der ersten schweizerischen Aftien= gesellschaft in Bern hergestellten altoholfreien Beine und Mofte gelangten zum Ausschank. Bevor der Vortrag begann, sab man auf jedem ber zahlreichen runden Tifchchen im Saal die durch elegante Form hervorstechenden Flaschen mit den neuen Betränfen. Alfoholfreien Bigund Rothwein, Aepfel- und Birnenmost gab's gut toften. Den meiften war's ein neuer Benuß, der beim erften Berfuch jedem nach feiner Empfänglichkeit für alkoholfreie Trinkgenüffe mundet. Trauben und Obst litten dieses Sahr unter besonderer Ungunft der Witterung. Ihr Gehalt, ihr Aroma ift nicht das gleiche, wie bei guten Jahrgängen. Das läßt fich bei einer Berftellungsweise von Getränken, welche biese Eigenschaften zu besonderer Geltung bringt, nicht forrigieren, um so weniger, als jeder fremde Bufat bei der Fabrifation ausgeschloffen ift.

Trotz diesen Schwierigkeiten ist es der genannsten Aftiengesellschaft gelungen, ein wohlschmeckens des, zuträgliches, haltbares Getränk herzustellen, das nur unvergoren und kontrolliert alkoholsrei znm Ausschank gelangt. "Renner" dieses neuesten Heurigen rühmen die Natürlichkeit des Aromas und anderer neuen Eigenschaften, welche bei den vergorenen Getränken im Alkohol aufsgehen, diese letzteren werden auch ganz anders tingiert. Die Farbe der neuen Getränke ist hell und klar und bereitet dem Auge Entzücken.

Jeder hatte Zeit gehabt, sich's munden zu lassen, bis Herr Prof. Dr. Müller erschien. Herr Dr. Schmid, Direktor des eidgenössischen

Gesundheitsamtes, stellte ihn vor. Der Bortrag war sehr flar und verständlich gehalten und zielte weniger darauf bin, die Großfabrikation zu erklären, als die Herstellung alkoholfreier Getränke für den Sausbedarf jedem deutlich zu machen. Das Prinzip für die Fabrifation bleibt sich im Großen und Kleinen gleich: Ab= tötung der die Gährung herbeiführenden Hefepilze durch Wärme, wie es in letter Zeit schon mehrmals in diesem Blatte erläutert worden ift. Herr Müller hat fich feit 1882 mit diesen Bersuchen abgegeben und versteht es, in klarer und ansprechender Weise darüber zu berichten. Interesse erweckte besonders der lette Theil seines Vortrags über die Gigenschaften und Gigenthumlichfeiten ber neuen Getränke im Unterschied gu ben vergorenen. Er schloß seine Betrachtungen in der Zuversicht, daß die alfoholfreien Betränke nicht nur ein Mittel fein werden, die Abstinenz zu befördern, sondern daß wir in deren Herstellungsmethode ein Mittel haben, die föstlichen Fruchtsäfte beffer zu verwerthen, besonders in der Hinsicht, daß große Mengen werthvoller Stoffe nicht mehr der Gährung unterworfen werden, sondern ungersetzt der Mensch= beit zu Rute werden. Berr Müller erntete für feine Mittheilungen und Schilderungen die verdiente Anerkennung und beifällige Chrung.

# Korrespondenzen und Beilungen.

Bürich IV (Rothstr. 2, Rötelstr.), 6. Nov. 1896.

Sehr geehrter Berr Direftor!

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen für die Annalen folgende Fälle zu unterbreiten.

In meine Behandlung famen :

1) 2 Knaben im Alter von 1 und 3 Jahren, von denen jeder mit heftigem Lungenkatarrh